Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.26 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Friedrich Dieringer, Neuenbürg (Württ.)

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 8,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Druckfreie Daten zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Dieringer, Neuenbürg.

Nr. 233 | **Neuenbürg, Montag den 5. Oktober 1942** | **100. Jahrgang**

Feierliche Ehrung des deutschen Landvolkes

Zwei Bauern erhalten das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz – Reichsmarschall Göring sprach im Berliner Sportpalast

DNB. Berlin, 4. Oktober.

Im Rahmen einer feierlichen Großkundgebung der NSDAP wurden am Sonntag, dem Erntedanktag 1942, im Berliner Sportpalast zwei deutsche Bauern mit dem ihnen vom Führer verliehenen Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet — eine Ehrung, die zugleich in sinnfälliger Weise den Dank und die hohe Anerkennung des ganzen deutschen Volkes für die verantwortungsbewußte und einsatzfreudige Arbeit des deutschen Landvolkes in allen seinen Gliedern zum Ausdruck brachte. In einer großangelegten Ansprache machte sich Reichsmarschall Hermann Göring zum Dolmetsch dieser Dankesgefühle der ganzen Nation, würdigte in eindrucksvollen, immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochenen Ausführungen die hohen Aufgaben, die in dem entscheidungsvollen Ringen des deutschen Volkes um Sein oder Nichtsein dem Landvolk als einem besonders wichtigen Träger des Kampfes der Heimat zufallen und zeichnete darüber hinaus die große Linie, die das grandiose Geschehen dieser Tage bestimmen.

Der Sportpalast hatte zu dieser Feierstunde ein festliches Gewand angelegt. Von der Stirnseite des weiten hohen Raumes grüßte ein goldener Adler, und auf einem riesigen Spruchband über der Mitte des Podiums prangten die Worte: „Pflug und Schwert verbürgen den Sieg!" Kopf bei Kopf saßen in den vordersten Reihen die Männer und Frauen des deutschen Landvolkes, von denen ein großer Teil am Nachmittag bei dem Staatsakt im Mosaiksaal der neuen Reichskanzlei mit dem Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet werden, und im übrigen Parkett und auf den Rängen sah man Tausende von Volksgenossen, alle erfüllt von einer festlich frohen Stimmung und Erwartung.

Punkt 12 Uhr erschien Reichsmarschall Hermann Göring mit seiner Begleitung, stürmisch von der tausendköpfigen Menge begrüßt, und begab sich auf das Podium, wo auch die Reichsminister Dr. Goebbels, Dr. Frick und Rosenberg, die Staatssekretäre und die übrigen Ehrengäste Platz genommen hatten. Als die Klänge des Nibelungenmarsches von Richard Wagner in dem weiten Raum verhallt waren, eröffnete Staatssekretär Backe die feierliche Kundgebung.

Staatssekretär Backe führte aus:

„An dieser historischen Stelle hat der Führer vor wenigen Tagen in seiner großen Rede zur Eröffnung des Kriegswinterhilfswerkes 1942 auch die Arbeit des deutschen Landvolkes und der Landwirtschaftsführer im Osten als hervorragende Leistung in besonderem Maß gewürdigt. Das deutsche Landvolk hat diese Worte des Führers als Auftakt zum Erntedanktag besonders dankbar empfunden.

Heute am Erntedanktag selbst werden Sie, Herr Reichsmarschall, zum deutschen Volke über den Sinn dieses Tages sprechen. Das deutsche Landvolk ist glücklich, daß gerade Sie, Herr Reichsmarschall, an diesem Tage im Namen des Führers das Wort ergreifen werden, denn es weiß was es Ihnen zu danken hat. Das deutsche Landvolk wird nie vergessen, daß Sie als der Beauftragte des Führers für den Vierjahresplan, immer wieder dann zur Sicherung der Ernährung persönlich eingriffen, wenn entscheidende Maßnahmen notwendig waren. Ich darf daher Sie, Herr Reichsmarschall, als den berufenen Sprecher des deutschen Volkes, am Kriegerntedanktag 1942 besonders herzlich begrüßen. Diesen Willkommensgruß bringe ich zum Ausdruck nicht nur im Namen hier versammelter Parteigenossen und Volksgenossen aus dem Gau Berlin und im Namen der hier bei uns weilenden, auf Grund besonderer Leistung für die Verleihung höchster Kriegsauszeichnungen vorgeschlagenen Bauern, Landarbeiter, Bäuerinnen und Landarbeiterinnen, sondern auch im Namen des ganzen deutschen Volkes und vor allem des Landvolkes, das draußen im ganzen Reich und jenseits der Grenzen an den Lautsprechern versammelt ist.

Das deutsche Landvolk hat ein Jahr härtester Pflichterfüllung, aber auch größere Erfolge hinter sich. Im letzten Frühjahr mußten wir feststellen, daß ein außergewöhnlich großer Teil der im Herbst bestellten Saaten durch den langen und harten Winter vernichtet worden war. Nur wer weiß, wie groß schon die normale Arbeitslast des Landvolkes jetzt im Kriege ist, kann ermessen, was es bedeutet, wenn eine solche Riesenfläche ein zweitesmal bestellt werden muß. Es ist vor allem der vorbildlichen Haltung unseres Landvolkes zu verdanken, daß es durch vollsten Einsatz und stärkste Willenskraft unter den Kriegsverhältnissen gelungen ist, neben der üblichen Frühjahrsbestellung auch noch die restliche Neubestellung der ausgewinterten Flächen zu erreichen. Das wäre schon im Frieden eine bewundernswerte Leistung gewesen. Ihr hat auch der Herrgott seinen Segen nicht versagt.

Die günstige Witterung der letzten Monate förderte das Wachstum und die Erntebergung außerordentlich. So ist auch in diesem Jahre wieder die Ernährung unseres deutschen Volkes gesichert und die Hoffnung unserer Feinde zerschlagen, uns durch den Hunger auf die Knie zwingen zu können. An diesem Erfolge haben Millionen deutscher Bauern, Landfrauen und Landarbeiter mitgewirkt. Einen besonderen Anteil daran haben die Bauern und Landwirte, die als Landwirtschaftsführer in den besetzten Gebieten, vor allem im Osten das Land bestellten, das unsere unvergleichliche Wehrmacht unter der genialen Führung Adolf Hitlers dem Feinde entriß.

In Würdigung dieser Leistung des gesamten deutschen Landvolkes werden heute auf Anweisung des Führers im ganzen Reiche zahlreichen besonders verdienten Landarbeitern, Bauern, Landarbeiterinnen und Bäuerinnen und darüber hinaus verdienten Landwirtschaftsführern aus dem Osten Kriegsauszeichnungen überreicht.

Mit tiefer Dankbarkeit erfüllt es das deutsche Landvolk, daß zwei Männer aus seinen Reihen vom Führer für würdig befunden worden sind, das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes zu erhalten. Es sind dies der Landwirtschaftsführer Kurt Leffler und der Bauer Ernst Ritter.

Der Landwirtschaftsführer Kurt Leffler hat im Osten unter schwierigsten Verhältnissen und wiederholtem Einsatz seines Lebens besonders Hervorragendes bei der Versorgung der Truppe und beim Wiederaufbau der Landwirtschaft in seinem Bezirk geleistet. Mit größter Umsicht befreite er durch persönliches energisches Eingreifen sein Gebiet von Banden und befriedete es.

Der Bauer Ernst Ritter aus dem Breisgau hat nicht nur in seinem Heimatkreis und den zu Kriegsbeginn geräumten Grenzgebieten, teilweise unter Feindeinwirkung, große Flächen brachliegenden Landes der deutschen Ernährung in kürzester Zeit wieder nutzbar gemacht, sondern darüber hinaus im besetzten Elsaß in der total verödeten und verseuchten Zone vorbildliche Aufbauarbeit in der Landwirtschaft geleistet.

Beide Ritterkreuze gelten aber nicht nur der persönlichen Leistung dieser beiden Männer, sondern auch der Leistung, die von Tausenden des Landvolkes im Stillen vollbracht wurde. Mit Recht darf deshalb das gesamte Landvolk die Verleihung der beiden Ritterkreuze und der anderen Auszeichnungen als eine hohe Ehre und Anerkennung seiner Leistung durch den Führer empfinden.

Der Reichsmarschall hat das Wort

Der Reichsmarschall begann mit einem Dank an alle Angehörigen des deutschen Landvolkes, die dazu beigetragen haben, in harter und unermüdlicher Arbeit eine Ernte einzubringen, die weit besser war, als nach dem letzten Winter zu erwarten stand. In einem umfassenden Ueberblick entwarf er dann ein klares Bild von der Lage auf dem Ernährungsgebiet des deutschen Volkes, und unter dem tosenden Beifall der Tausende stellte er diesem Bericht die Feststellung voran, daß das Schreckgespenst einer feindlichen Hungerblockade im Gegensatz zum Weltkrieg heute nicht mehr existiere. Schon rechtzeitig sei eine Vorratswirtschaft wie auf allen Gebieten so auch auf dem der Ernährung betrieben worden, und dieser Vorsorge sei es zu danken, daß alle auftauchenden Schwierigkeiten überwunden werden konnten.

Unter wahren Stürmen freudigen Beifalls nahmen die Männer und Frauen die Mitteilung auf, daß die gesamte deutsche Wehrmacht, an welchen Fronten sie auch stehe, heute aus den eroberten Gebieten allein verpflegt werden könne, so daß die heimatliche Ernte in vollem Umfange dem eigenen Volke zukomme. Ein besonders warmes Wort widmete der Reichsmarschall der deutschen Bauersfrau, die sich, auf sich allein gestellt, abrackern und abplagen muß, während der Mann mit dem Schwert in der Faust an der Front das Vaterland verteidigt.

Nicht endenwollender Beifall erfüllte das Haus, als der Reichsmarschall verkündete, daß in den luftbedrohten Gebieten die Fleischrationen um weitere 50 Gramm erhöht würden, darüber hinauf eifrig daran gearbeitet werde, dem deutschen Volk zum Weihnachtsfest eine besondere Zulage an Fleisch, Mehl und vermutlich noch anderen Dingen zukommen zu lassen und daß von jetzt ab jeder deutsche Soldat, der auf Urlaub komme, an der Grenze im Auftrag des Führers ein Paket mit Lebensmitteln erhalte.

Mit beißender Ironie und schärfstem Sarkasmus stellte er dann die lächerlichen Behauptungen unserer Gegner bloß, die da erklärten, man wolle dem deutschen Volke nur ein Pflaster geben, bevor der Winter komme. Unter jubelnder Begeisterung stellte er fest, daß es im Hinblick auf die weiten eroberten Gebiete im Osten in der Ernährungslage unaufhaltsam weiter aufwärts gehe, und daß mit weiteren Besserungen unbedingt gerechnet werden könne.

Nach einem Hinweis auf die Notwendigkeit einer klugen Vorratswirtschaft auch auf dem Gebiet der Rohstoffe, die Erschließung weiterer Kohlen- und Erzgebiete im eroberten Osten, richtete der Reichsmarschall an das deutsche Volk den dringenden Appell, mit diesen Rohstoffen so sparsam wie möglich umzugehen, denn diese seien ja für unsere Rüstung von ausschlaggebender Bedeutung. In einer Zeit wie der heutigen müsse jeder einzelne auch gewisse Beschränkungen in mancher Hinsicht auf sich nehmen, zumal der deutsche Soldat Tag für Tag in schwerstem Kampf größte Opfer zu bringen habe und, wenn das Schicksal es fordere, sogar sein Leben hingeben müsse.

Mit erhobener Stimme wandte sich der Reichsmarschall gegen die feigen Luftangriffe unserer Feinde auf deutsche Städte und Dörfer, und unter tosendem, minutenlang anhaltendem Beifall stellte er den Tag in Aussicht, an dem die deutsche Luftwaffe die entsprechende Antwort erteilen werde.

In längeren Ausführungen befaßte sich Hermann Göring dann mit den lächerlichen Hoffnungen, die unsere Gegner für den Ausgang dieses Krieges hegten, und welche albernen Märchen sie sowohl über ihn selbst als auch über die Führung des deutschen Volkes überhaupt verbreiteten. Unter begeisterten Kundgebungen der Versammelten stellte er den Verbrechern Churchill, Roosevelt und Stalin unseren Führer gegenüber, sein geniales Feldherrngenie und die Kraft, die von ihm ausstrahlt auf das ganze deutsche Volk.

Mit einem glühenden Appell, sich bedingungslos und freudig mehr denn je hinter unseren Führer Adolf Hitler zu stellen, ihm zu vertrauen und immerdar, komme was kommen mag, in der Zuversicht an den endgültigen Sieg stark zu bleiben, schloß der Reichsmarschall seine zündende und immer wieder von Stürmen des Beifalls begleitete Ansprache, die gerade an dieser historisch gewordenen Kampfesstätte der nationalsozialistischen Bewegung einen besonders eindrucksvollen Rahmen fand.

Weitere Erfolge am Terek

Waldstellungen im Kaukasus genommen — Weitere Häuserblocks in Stalingrad erobert

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 4. Okt. **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

„Im Nordwestteil des Kaukasus wurden mehrere Waldstellungen und Kampfanlagen gegen hartnäckigen feindlichen Widerstand genommen. Die Luftwaffe bekämpfte vor den eigenen Angriffsspitzen feindliche Kolonnen und Truppenbereitstellungen der Sowjets.

Südlich des Terek wurden die festungsartig ausgebauten und zäh verteidigten Städte Elchotowo und Werchnijkurp im Sturm genommen.

Im nördlichen Städtegebiet von Stalingrad wurde der Feind in harten Kämpfen aus weiteren befestigten Häuserblocks und ausgebauten Stellungen geworfen. Starke Nachtkampffliegerkräfte und Flakartillerie der Luftwaffe unterstützten hierbei die Verbände des Heeres. Weitere Fliegerkampfkräfte setzten die Zerschlagung sowjetischer Nachschubverbindungen fort. Eine größere Anzahl feindlicher Transportzüge wurde vernichtet, ein Motorschiff auf der Wolga versenkt. Nächtliche Bombenangriffe richteten sich gegen Flugplätze und Artilleriestellungen der Sowjets östlich der Wolga.

Im mittleren Frontabschnitt wurden eigene erfolgreiche Stoßtruppunternehmungen durchgeführt. Südöstlich des Ilmensees machte ein eigenes Angriffsunternehmen weitere Fortschritte.

An der Untergangsstelle der von deutschen Vorpostenbooten im Nachtgefecht vom 1. Oktober an der niederländischen Küste versenkten britischen Schnellboote wurden durch Sicherungsfahrzeuge aus einem Trümmerfeld von Wrackstücken drei britische Offiziere und 12 Mann als Gefangene eingebracht."

Das Eichenlaub

DNB **Berlin, 4. Okt. Der Führer hat dem Leutnant Hans Beißwenger in einem Jagdgeschwader als 130. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz verliehen.**

Leutnant Hans Beißwenger, der als Sohn eines Volksschullehrers am 8. November 1916 zu Mittelstettbach (Württemberg) geboren wurde, erhielt seine militärische Grundausbildung beim Flakregiment 25 in Göppingen. Später wurde er zur Fliegertruppe versetzt und zum Flugzeugführer ausgebildet. Bei Kriegsausbruch befand er sich auf der Jagdfliegerschule Schleißheim. Im Herbst 1940 wurde er in das Jagdgeschwader versetzt, bei dem er nach dem Abschuß von 47 feindlichen Flugzeugen und eines sowjetischen Fesselballons am 9. Mai 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhielt. Nachdem er am 29. September 1942 seinen 100. Gegner im Luftkampf besiegt hatte, wurde er nunmehr durch die Verleihung des Eichenlaubs zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Das Ritterkreuz.

DNB **Berlin, 4. Okt.** Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Schmitt, Flugzeugführer in einer Fernaufklärerstaffel, Oberst Hellmuth Böhlke, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Oberfeldwebel Graßmuck, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Marseille in Derna beigesetzt.

DNB **Berlin, 4. Okt.** Auf dem Militärfriedhof von Derna wurde am Freitag der tödlich verunglückte Fliegerhauptmann Hans-Joachim Marseille, Sieger in 158 Luftkämpfen und Träger des höchsten deutschen Tapferkeitsordens, beigesetzt. In ehrenden Worten gedachte Generalfeldmarschall Kesselring des verunglückten deutschen Helden, an dessen Bahre Kränze des Reichsmarschalls, des Oberkommandos der Wehrmacht, des italienischen Oberkommandos und des italienischen Luftfahrtministeriums niedergelegt wurden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

7 Sowjetdivisionen vernichtet

Die Schlacht südlich des Ladogasees mit vollem Erfolg beendet. — Ueber 12 000 Gefangene. — Starke Entlastungsangriffe bei Stalingrad gescheitert. — Schnellbootvorstoß gegen die britische Kanalküste.

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier, 3. Oktober.** Das Oberkommando der Wehrmacht teilt mit:

Im Kaukasusgebiet wurden die Angriffe gegen feindliche Gebirgsstellungen in harten Kämpfen fortgeführt.

Der Angriff gegen den Nordteil von Stalingrad hat überall die für gestern gesteckten Ziele erreicht. Südlich und nördlich der Stadt scheiterten starke Entlastungsangriffe nach schweren Kämpfen. Hierbei wurden 41 Sowjetpanzer vernichtet. Deutsche und rumänische Luftstreitkräfte bekämpften den feindlichen Nachschubverkehr auf den Bahnstrecken und am Kaspischen Meer und im Gebiet der unteren Wolga.

An der Don-Front wiesen italienische Truppen mehrere Uebersetzversuche des Gegners ab. Im Raum von Rschew sind bei eigenen Angriffshandlungen und bei der Abwehr feindlicher Gegenangriffe mehrere hundert Gefangene eingebracht worden. 26 Panzer, 44 Geschütze und zahlreiche schwere und leichte Waffen sind erbeutet oder vernichtet. Der Feind hatte hohe blutige Verluste. Luftangriffe mit vernichtender Wirkung wurden gegen Bahnlinien und Truppenanladungen der Sowjets südostwärts des Ilmensees geführt.

Die Schlacht südlich des Ladogasees endete mit einem vollen Erfolg. Truppen des Heeres haben in vorbildlichem Zusammenwirken mit Verbänden der Luftwaffe die nach harten Kämpfen eingeschlossenen Kräfte des Feindes in Stärke von sieben Divisionen vernichtet. 12 370 Gefangene eingebracht. 244 Panzer, 307 Geschütze, 491 Granatwerfer und 843 Maschinengewehre sowie zahlreiches sonstiges Kriegsmaterial erbeutet oder vernichtet. Die Verluste des Feindes an Toten betragen über 28 000. Die Zahl seiner Verwundeten ist nicht abzuschätzen.

Bei einem Vorstoß gegen die britische Kanalküste versenkten Schnellboote in der Nacht zum 2. Oktober trotz starker Zerstörerabwehr ein feindliches Handelsschiff von 2500 BRT. und einen Bewacher. Ein weiterer Dampfer, dessen Sinken nicht beobachtet werden konnte, wurde beschädigt. Auch in der Nacht zum 3. Oktober kam es vor der niederländischen Küste zu einem Seegefecht zwischen deutschen Sicherungsstreitkräften und britischen Schnellbooten, die durch wirksames Artilleriefeuer vertrieben wurden.

Nach einzelnen wirkungslosen Tagesstörflügen griffen britische Bomber in der vergangenen Nacht westdeutsches Gebiet an. Die Bevölkerung hatte Verluste. In Wohnvierteln mehrerer Städte, insbesondere in Krefeld, entstanden Sach- und Gebäudeschäden. Fünf der angreifenden Flugzeuge wurden abgeschossen. Weitere sieben Flugzeuge verlor der Feind bei Tagesangriffen gegen die besetzten Westgebiete.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge führten am gestrigen Tage Tiefangriffe gegen kriegswichtige Anlagen an der Südküste Englands.

USA-Zeitungen über die Lehren von Dieppe.

Genf, 2. Okt. Die Zeitung „Newyork Sun" schreibt, daß der „Fall Dieppe" gezeigt habe, daß die Deutschen ihre Verteidigung mit der bekannten Gründlichkeit vorbereitet hätten. Außerdem hätten die Deutschen eine überraschend große Anzahl von Flugzeugen in kürzester Zeit eingesetzt, ein Zeichen dafür, daß „noch reichlich Flugzeuge" zur Verteidigung der Küsten gegen eine etwaige Invasion zur Verfügung ständen.

Der italienische Wehrmachtsbericht

DNB **Rom, 4. Okt. Der italienische Wehrmachtsbericht gibt bekannt:**

„An der ägyptischen Front Spähtrupp- und Artillerietätigkeit. Staffeln feindlicher viermotoriger Bomber griffen in zwei aufeinanderfolgenden Wellen Navarino (Griechenland) an. Im Verlaufe der Aktion wurde ein Flugzeug abgeschossen.

Die Flughäfen von Malta wurden wiederholt von unseren Flugzeugen mit Sprengbomben belegt."

Die schweren USA-Kriegsschiffverluste

DNB. **Berlin, 2. Okt.** Der amerikanische Nachrichtendienst bemüht sich, die schweren Verluste an USA-Kriegsschiffen zu verschleiern, demgegenüber wird von amtlicher japanischer Seite folgendes festgestellt: Seit Beginn der Feindseligkeiten zwischen Japan und den USA wurden insgesamt 72 amerikanische Kriegsschiffe versenkt, und zwar darunter sechs Schlachtschiffe, davon 2 vom Typ „California", 1 vom Typ „Maryland", 1 vom Typ „Arizona", 1 vom Typ „Oklahoma" und 1 vom Typ „Utah". 7 Flugzeugträger bezw. Flugzeugmutterschiffe, darunter die Flugzeugträger: „Lexington", „Saratoga", „Yorktown", 1 vom Typ „Enterprise", das Flugzeugmutterschiff „Langley" sowie 2 Schiffe unbekannten Typs. 14 Kreuzer, darunter je 1 vom Typ „Augusta", „Houston", „Marblehead", „Portland", „San Francisco", „Obama" und „Wichita", 5 vom Typ „Astoria", sowie 2 unbekannten Typs. Ferner verlor die amerikanische Kriegsmarine im Pazifik bis jetzt 8 Zerstörer sowie zahlreiche Unterseeboote und kleinere Kriegsschiffe.

Generalfeldmarschall Rommel berichtet

Der Kampf in Afrika — Seit Juli 2580 feindliche Panzer vernichtet — Fragen und Antworten

DNB. **Berlin, 4. Okt.** Generalfeldmarschall Rommel, der während seines kurzen Aufenthaltes in Berlin Gast im Hause von Reichsminister Dr. Goebbels war, empfing auf dessen Einladung einen Kreis führender Vertreter der deutschen und ausländischen Presse. Nach einleitenden, sehr herzlichen Worten des Reichsministers Dr. Goebbels, der den Generalfeldmarschall als eine Persönlichkeit würdigte, über deren Bedeutung in diesem Kriege Freund und Feind einer Meinung seien, ergriff Marschall Rommel das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er unter anderem ausführte:

„Sie werden verstehen, daß ich nur über das zu Ihnen sprechen kann, was gewesen ist. Was sein wird, ist hier nicht zu erhärten. Der Kampf in Afrika ist Seite an Seite mit unseren italienischen Bundesgenossen unter sehr schwierigen Bedingungen geführt worden. Ich kann mit Stolz sagen, daß wir es verstanden haben, dem Engländer die Position wegzunehmen, die er im Mittelmeergebiet schon erobert hatte. Zweimal war es ihm bereits gelungen, nach der Cyrenaika vorzustoßen, aber dank der Tapferkeit unserer Truppen sind wir in einem harten Ringen mit ihm fertig geworden, obwohl unsere militärische Kraft ihm zahlenmäßig oft unterlegen war.

Aber die Qualität unserer Truppen und der Führung hat uns den Sieg verschafft. Wenn später die Geschichte über diese Ereignisse berichten wird, so wird die Welt vielleicht erstaunt sein, mit welch' geringen Kräften wir es fertig brachten, den Engländer zu schlagen und weit über die Grenzen Aegyptens zurückzutreiben. Heute stehen wir 100 km vor Alexandrien und Kairo und haben das Tor Aegyptens in der Hand — und zwar mit der Absicht, auch hier zu handeln! Wir sind dort nicht hingegangen, um uns über kurz oder lang wieder zurückwerfen zu lassen. Man kann sich auch hier darauf verlassen: Was wir haben, halten wir fest.

Die Zusammenarbeit mit den italienischen Kameraden ist mustergültig, das gegenseitige Verhältnis ist ausgezeichnet. Eine große Anzahl von italienischen Soldaten besitzt heute das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse. Auch ein Ritterkreuz wurde einem italienischen Befehlshaber auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz für seine besonderen Leistungen und die hervorragende Führung verliehen. Auch in der gemeinsamen Arbeit der Kommandos verstehen wir uns ausgezeichnet. Als ich vor kurzem dem Duce über die Lage in Nordafrika Bericht erstattete, konnte ich ihm zu meiner Freude berichten, daß das Zusammengehen zwischen den deutschen und italienischen Stellen in jeder Hinsicht mustergültig ist.

Der Kampf in Afrika ist von Monat zu Monat härter geworden. Aber auch unsere Truppen sind härter geworden in ihrer Art. Besonders die klimatischen Verhältnisse sind schwierig, aber nicht so schwierig, daß wir Deutschen aus dem Norden uns nicht an sie gewöhnen könnten. Die Entfernungen, die wir zurückgelegt haben sind sehr groß. Von Tripolis stehen wir heute 2500 km entfernt. Wenn man dies auf eine europäische Karte überträgt so kommt einem diese Entfernung unendlich vor. Ich habe schon von dem Leben in der Wüste gesprochen. Es ist hart für unseren deutschen Soldaten. Er steht nur Sand lebt stets in der freien Sonne und hat unter den Fliegen zu leiden. Aber er kämpft zäh, verbissen und tapfer, wie wir es erwarteten."

Nach diesen allgemeinen Ausführungen gab der Generalfeldmarschall den versammelten Journalisten noch Gelegenheit, Fragen an ihn zu richten. Auf die Frage nach dem Wert des amerikanischen Kriegsmaterials in Nordafrika erwiderte Generalfeldmarschall Rommel: „Wir haben das amerikanische Kriegsmaterial in größeren Mengen in der letzten Schlacht kennengelernt, darunter auch den „Pilot". Schon in den früheren Kämpfen waren wir amerikanischen Panzern begegnet, die aber ohne wesentliche Bedeutung waren. Sie waren schlecht gebaut und gepanzert, so daß von einer Bewährung nicht gesprochen werden kann. Die neuen amerikanischen Panzer, die wir antrafen sind schon wesentlich bessere Kampfmittel. Aber sie liegen schon alle hinter unserer Front. Auch der „Pilot" ist unseren Panzergrenadieren, der Panzerabwehr und der Flak zum Opfer gefallen! Ich glaube, daß wir seit Juli 2500 Panzer vernichtet haben. Sie liegen zum Teil weit in der Wüste verstreut, und es lohnt sich bei diesen Entfernungen wirklich nicht, sie herauszuziehen und zu verschrotten."

Auf die Frage nach den Erfahrungen mit den Engländern als Wüstenkämpfer sagte Generalfeldmarschall Rommel: „Die Engländer haben sich eingebildet, daß sie die einzigen guten Afrika-Kämpfer sind. Gewiß haben sie mehr Erfahrung als wir gehabt. Aber schon bei den ersten Zusammenstößen mit ihnen hat sich gezeigt, daß unsere Truppen ihnen nicht nachstehen, sondern den Kampf ohne weiteres und mit Erfolg aufnehmen können. Den Engländern bieten sich dabei ganz andere Möglichkeiten, da sie zahlreiche Völker wie Maori, Kopfjäger usw verwenden. Dies führt zu unfairen Kampfmethoden. Dagegen müssen entsprechende Maßnahmen getroffen werden. Auch darüber sind sich unsere deutschen und italienischen Soldaten einig. Uns ist natürlich eine faire Methode der Kriegführung lieber. Im Vergleich zu diesen Eingeborenen ist der Engländer im allgemeinen als Soldat nicht ganz so unfair. Aber erst kürzlich ist es geschehen, daß eine italienische Patrouille, die von Kufra herausfuhr, in englische Hände fiel. Man gab den Soldaten Tee zu trinken und fragte sie aus. Aber weil man sie nicht mitnehmen konnte, hat man sie einfach erschossen. Dies sind Methoden, die unter anständigen Kämpfern nicht üblich sind."

Reichsminister Dr. Goebbels warf die Frage ein: „Herr Generalfeldmarschall, im deutschen Volk gibt es Besorgnisse, daß Sie Ihr Leben allzu sehr der Gefahr aussetzen und sich zu stark exponieren. Wie verhält es sich damit?"

Der Generalfeldmarschall antwortete darauf: „Ich kann Ihnen versichern, daß ich das nicht über das nötige Maß hinaus tue. Aber bisher war die Lage in Afrika so, daß eine Führung von rückwärts aus nicht möglich war. Außerdem ist zu bedenken, daß auf dem Kampffelde auf jedem Platz Gefahr vorhanden ist. Ich war immer dafür, daß ich dort bin, wo etwas los ist. Nur so kann ich augenblickliche Entscheidungen treffen. Man muß unbedingt zur Stelle sein. Manchmal kommt es auf Sekunden an."

Dr. Goebbels: „Sind Sie selbst schon mit Engländern in engere Berührung gekommen?" — Generalfeldmarschall Rommel: „Ich habe einmal im Vorbeigehen ein englisches Lazarett besucht (Heiterkeit). Man braucht sich um meine Person wirklich keine Sorge zu machen. Ich passe schon auf."

Dr. Goebbels: „Herr Generalfeldmarschall, das feindliche Ausland weiß über alle möglichen Erkrankungen zu berichten, die Ihnen zugeschrieben werden. Wie steht es damit?" — Generalfeldmarschall Rommel: „Mir geht es ausgezeichnet. Ich kann versichern, daß ich stets auf meinem Posten bin, wenn es notwendig ist."

Die Kämpfe der Woche

DNB. In der vergangenen Woche traten die Kämpfe im Kaukasusgebiet und vor Leningrad gegenüber der Schlacht von Stalingrad in den Hintergrund. Das rund 35 Kilometer lange, aber nur wenige Kilometer breite Stadtgebiet mit seinen zahlreichen festungsartig ausgebauten Industriewerken erleichtert die Verteidigung und erklärt zugleich die Härte der Kämpfe, bei denen es buchstäblich um jedes einzelne Haus und um jeden Straßenzug geht. Zu Beginn der Woche ist der Kampf in Stalingrad durch Angriffe gegen die Stadtziele nördlich der Zariza fortgeführt worden, wo die von der Luftwaffe unterstützten Heeresverbände in den zertrümmerten Stadtteilen weiter vordrangen. In den letzten Tagen verschob sich das Schwergewicht der Kämpfe mehr nach Norden an die deutsche Riegelstellung, wo die Bolschewisten in schweren Infanterie- und Panzerangriffen den Verteidigern von Stalingrad Entlastung zu bringen versuchten. Die Panzerschlacht vom 30. September führte mit 124 abgeschossenen feindlichen Panzerkampfwagen zu einem überragenden Abwehrerfolg der deutschen Waffen. Auch die weiteren Vorstöße der Bolschewisten gegen den deutschen Riegel im Norden sowie gegen die Flankensicherung im Süden der Stadt blieben völlig ergebnislos. Der Angriff der Infanterie- und Panzerverbände, denen Kampfflugzeuge und Nahkampffliegerstaffeln vorwärts helfen, entwickelt sich Schritt für Schritt, aber beständig weiter.

Am Brückenkopf Woronesch und bei Rschew ließ die Angriffstätigkeit der Bolschewisten nach ihren schweren Mißerfolgen im Laufe der Woche immer mehr nach. Stattdessen gingen die deutschen Truppen zu Vorstößen über, deren erfolgreichster bei Rschew dem Feind den Verlust von mehreren hundert Gefangenen, 26 Panzern, 44 Geschützen und zahlreichen schweren Waffen brachte.

Ein weiterer Schwerpunkt lag bei Leningrad. Neben der Abwehr des großangelegten Uebersetzversuches über die Newa, wobei über 44 feindliche Landungsboote und mehrere schwimmende Panzer vernichtet wurden, war der siegreiche Abschluß der Schlacht südlich des Ladogasees das wichtigste Ergebnis dieser Kämpfe. Während mehrerer Tage haben hier die deutschen Truppen in vorbildlicher Zusammenarbeit mit der Luftwaffe die Massen zweier zentralasiatischer Armeekorps eingeschlossen und vernichtet. Die im Bericht des OKW bekanntgegebenen Verlustzahlen des Feindes entstanden durch die besonderen Verhältnisse des Geländes, das die feindlichen Infanteristen auf schmalen Landbrücken zwischen den Sümpfen zusammendrängte wo sie der deutschen Waffenwirkung zum Opfer fielen. Die feindlichen Verluste wurden erhöht durch die bolschewistischen Sperrkommandos, die mit der Waffe in der Hand die Schützenbataillone immer wieder zu vergeblichen Gegenstößen zwangen und damit in das Feuer der deutschen Geschütze und Maschinengewehre trieben.

Verzauberies Fräulein in Wien

Roman von Hugo M. Kritz

Copyright by Verlag Bauer & Korb, Kommanditgesellschaft, München 1943

36. Fortsetzung

„Oh, schon gut", sagte Martina und wandte sich ab, „sparen Sie Ihre Worte."

Er indes, Unmut in ihren Worten vermutend, verneigte sich fünfmal, von Angst geschüttelt: „Wenn Gnädigste wünschen", er fuhr sich mit der dicken Zunge erregt über die Lippen, „so bin ich selbstverständlich zu jeder Art von Schadenersatz bereit — ich meine für den Fall, daß Gnädigste sich durch die Belästigung geschädigt fühlen möchten —"

„Ich fühle mich nicht geschädigt", entgegnete Martina über die Schulter, „und ich bitte, weiter kein Aufhebens zu machen."

Barfußer erschien wieder im Zimmer, ernst und amtlich. „Alles in Ordnung, Frau Baronin", sagte er, „Kaiserliche Hoheit waren höchst ungehalten über — eh — den Herrn Kommerzialrat!" Dabei traf ein vernichtender Blick den Kommerzialrat, der zu zittern anfing.

„Ungehalten?" rief Wondruschek entsetzt, „Gott sei mir gnädig! Eine k. und k. Hoheit ungehalten über mich, über mich — einen loyalen Untertanen der Apostolischen Majestät! Oh, hätte ich doch niemals —"

Barfußer hob den Kopf, witternd wie ein abgehetzter Jagdhund, der endlich auf die gute Fährte kommt. „Soll ich", fragte er streng, „aus Ihren Worten schließen, Herr, daß Sie Ihre Anzeige rückgängig machen?"

„Ro, das versteht sich!" beeilte sich der Kommerzialrat zu versichern, „vollkommen rückgängig und bitte tausendmal um Entschuldigung."

Barfußer schloß sekundenlang die Augen und atmete tief. Die Gefahr war vorüber. Und schon begann der Kommissär Barfußer wieder zu wachsen, wurde groß und größer, und seine Stimme bekam einen drohenden Klang. „Also Sie behaupten nicht länger, daß diese Dame die Baronin Lubomirski ist?"

„Keine Spur!" rief der Kommerzialrat erleichtert, „wie [illegible] — Gnädigste sind natürlich nicht die Baronin Lubomirski, das sieht ja ein Blinder —"

Martina erhob sich. „Also kann ich jetzt gehen?" fragte sie mit hochgezogenen Brauen.

„Aber naturellement!" erwiderte Barfußer weltmännisch. „Frau Baronin müssen gütigst entschuldigen, aber lediglich die unverantwortliche Art dieses Herrn —"

„Ja", rief Kommerzialrat Wondruschek in einer Aufwallung von Selbstzerfleischung, „unverantwortlich von mir, so wahr mir Gott helfe! Bitte auch Herrn Kommissär tausendmal um Entschuldigung! Also ergebenster Diener, Herr Kommissär, auf Wiedersehen!"

Jetzt aber rief Kommissär Barfußer mit donnernder Stimme: „Halt! Sie bleiben hier! Gegen Sie muß ich Anzeige wegen Irreführung der Behörden erstatten."

Der Kommerzialrat stand wie versteinert. „Wie?"

„Da setzen Sie sich her! Ich werde ein Protokoll aufnehmen . . ."

Der Kommerzialrat fiel vernichtet in den hölzernen Stuhl, der unter ihm leise krachte.

„Gott zum Gruß, die Herren", sagte Martina und ging zur Tür.

„Küss' die Hand, Frau Baronin", rief der Polizeikommissär Barfußer.

„Küss' die Hand, Frau Baronin", rief der Kommerzialrat Wondruschek.

Martina trat auf die Straße. Ihr war seltsam zumute. Aber sie lächelte. Hinter ihr verließen die beiden Unauffälligen mit den runden Hüten das Kommissariat.

Hatten sie, die Geheimagenten von Bartosch, alles mitangehört?

Siebentes Kapitel

Tant' Eugénie, die Fürstin Coronani-Sagan, von der Onkel Rando zu sagen pflegte, sie sei die einzige Dorival, die es im Leben zu was gebracht hatte, war eine Kusine Onkel Randos, etwa sechzig Jahre alt, eine kleine, rundliche, äußerst bewegliche Frau von rosiger Gesichtsfarbe, mit einer Warze auf dem linken Nasenflügel und gelben trockenen Händen, bedeckt von Smaragden. Um den Hals trug sie die berühmte geschlungene Perlenkette, von der Onkel Rando daheim, in Böhmen, so oft geredet hatte, wenn er in Filzpantoffeln und in seinem abgeschabten Schlafrock auf der Ofenbank saß und seine lange Pfeife rauchte . . .

Tant' Eugénie hatte ein Kleid aus schwarzem Rips mit Flitterbesatz an, riesenhafte Diamantboutons an den Ohren und um das Handgelenk geschlungen eine Brillantenkette, an der eine Lorgnette hing, die sie, wenn sie mit jemand sprach, vor ihre Augen hielt, die in hohem Grade kurzsichtig waren.

Sie, die es als kleine Komteß Dorival verstanden hatte, zu Namen, Einfluß und großem Reichtum zu kommen, bewohnte in der Prinz-Eugen-Straße ein weitläufiges prächtiges Palais, das Fischer von Erlach zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts erbaut hatte. Tant' Eugénie, die, wie Onkel Rando zuzeiten geheimnisvoll andeutete, ein bewegtes und ereignisreiches Leben geführt haben mochte, war seit mehr als vierzig Jahren verwitwet. Ihr Gatte, Fürst Coronani-Sagan, der die Siebzig bereits erreicht hatte, als er die kaum zwanzigjährige Komteß heiratete, war schon im ersten Jahr der Ehe gestorben und Tant' Eugénie hatte nie wieder geheiratet.

Sie empfing Martina im Halbdunkel eines kleinen, ovalen Salons mit taubengrauen, reich bestickten Seidentapeten, hielt die Lorgnette mit den ungemein dicken Gläsern vor die blinken und erstaunlich blitzenden Augen und streckte ihr die linke Hand zur Begrüßung entgegen.

„Ra, so was!" rief sie mit einer hellen, fast knabenhaften Stimme, „was aus der kleinen Antschi g'worden ist! Komm her und laß dich anschauen! Nais noo, das ist ja nicht zu glauben! Beinah eine Dame!"

Martina hatte vor diesem Augenblick doch ein wenig gebangt. Wenn auch Tant' Eugénie Antschi zuletzt gesehen, als diese noch ein Kind gewesen war, so fühlte Martina doch einige Bedenken, ob sie, die Sechsundzwanzigjährige, vor die forschenden Augen einer erfahrenen Frau würde hintreten können als ein achtzehnjähriges Mädchen. Martina hatte sich, aus keinem andern Grunde, ein Kleid aus Antschis Bestand angezogen, ein Mädchenkleid aus hellgrünem Surah mit duftigen, lockeren Stufenvolants, und sie machte, als sie den Salon betrat, einen so bezaubernden Knicks, daß die Tant' Eugénie in der Tat keine Sekunde an ihrer Identität zweifelte. Im Gegenteil, sie sagte: „Nun, mein Kind, ein klein bisserl damenhafter könntest dich schon anziehn! Bist ja schon an die zwanzig, nicht?"

Martina bestätigte es eifrig.

Daraufhin mußte sie sich neben die Tante setzen und, während hie und da bereits Wagen vor dem Palais vorfuhren und Gäste ausstiegen, von dem Leben auf dem Lande erzählen und von Onkel Rando, über den Tant' Eugénie, stets wenn sein Name genannt wurde, zu lächeln pflegte.

(Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

5. Oktober.

1609 Der Dichter Paul Fleming in Hartenstein i. Sa. geb.
1665 Eröffnung der Universität Kiel.
1799 Vinzenz Priesnitz, Förderer der Wasserheilmethode, in Gräfenberg geboren.
1813 Eleonore Prochaska (Jäger Renz), Heldin des Befreiungskrieges in Dannenberg gestorben.
1867 Der Schriftsteller Fedor v. Zobeltitz in Spiegelberg geb.
1898 Der Kolonialpolitiker Wilhelm Solf in Berlin geb.
1891 Gauleiter und Reichsstatthalter Alfred Meyer geboren.
1925 (bis 16.) Konferenz von Locarno.
1939 Parade vor dem Führer in Warschau.

Der Beitrag des Bauern

„Was der deutsche Bauer in den letzten Jahren geleistet hat, ist etwas Einziges und Einmaliges."
Adolf Hitler.

NSK. Als die Bewegung der Arbeiter, Bauern und Soldaten wurde in der Zeit des nationalsozialistischen Kampfes um Deutschland die Partei bezeichnet, und „Arbeiter, Bauern, Soldaten!" heißt es in einem der kämpferischen Lieder der jungen Nation. Dieser Zusammenklang stellt am deutlichsten und klarsten den Rang fest, den der Nationalsozialismus von jeher und natürlicherweise aus seiner Idee und aus seiner Anschauung vom Wesen des Volkes und von den das Leben des Volkes erhaltenden Kräften der Arbeit, des Bodens und seiner Bestellung sowie des Kampfes dem Bauerntum zuerkannt hat. Immer ist das Bauerntum der große Hort der Erhaltung und Erneuerung des Volkes und der Blutquell der Nation. Daß ein Volk ohne den Bauern sterben muß und daß ein Volk schwach ist mit einem ungesunden, vernachlässigten Bauerntum, ist eine nationalsozialistische Grunderkenntnis und zugleich die überzeugende Bestätigung für das im echten Sinne lebensgesetzliche Denken des Nationalsozialismus, aus dem er seit 1933 tatkräftig gehandelt hat.

Der Ruhm dieser Zeit und der großen deutschen Bewährung im neuen, im zweiten Weltkriege, ist auch nicht zu trennen vom Ruhm des deutschen Bauerntums und seiner einzigartigen und einmaligen Bewährung. Was die Schwierung der Ernährungsgrundlage überhaupt für einen Krieg und insbesondere für diesen Krieg bedeutet, der doch im ursprünglichen Plane unserer Gegner durch die Blockade und also die Aushungerung des deutschen Volkes entschieden werden sollte, das weiß heute jeder einzelne von uns. Daß aber die deutsche Ernährung nicht nur gesichert ist, sondern sogar mitten im Kriege erweitert werden kann, ist neben der deutschen Wehrmacht, die neue Räume mit ihrem Blut erschloß, das Verdienst des unermüdlich schaffenden deutschen Bauern. Dafür und also für seinen mitentscheidenden Beitrag zum Siege den deutschen Bauern zu danken, ist in diesen Tagen der Ernte das Anliegen und ein Herzensbedürfnis des ganzen deutschen Volkes!

•

Luis Trenker 50 Jahre alt

Am 4. Oktober 1892 wurde in St. Ulrich in Südtirol Luis Trenker geboren, der sich auf verschiedenen Gebieten, als Architekt, Schriftsteller, Schauspieler und Filmregisseur einen bedeutenden Namen gemacht hat. Als Bergbube im Grödnertal in Tirol, in harter Jugend aufgewachsen, wurde er zunächst Schlosser-, dann Bildhauerlehrling. Später gelang es ihm, mit Erfolg die Realschule in Innsbruck zu absolvieren, worauf er an der Technischen Hochschule in Wien studierte, um sich alsbald als Diplom-Ingenieur und Architekt zu betätigen. Drei Jahre stand Trenker während des ersten Weltkrieges als Bergführeroffizier und Kompaniekommandant an der Dolomitenfront und erwarb sich hier für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde verschiedene Auszeichnungen. Nach dem Kriege führte Trenker einige größere Bauten in Südtirol aus und betätigte sich nebenher als Bergführer und Skilehrer. Inzwischen hatte sich sein Interesse auf das lebhafteste dem Film zugewandt. Er ging von dem Gedanken aus, den Atelierfilm durch den Wirklichkeitsfilm, d. h. den Freilichtfilm, den „Film ohne Schminke" zu ersetzen. Schließlich wurde er in eigenen Filmen Hauptdarsteller, Spielleiter und Drehbuchautor in einer Person. Von seinen in Berlin von der „Luis-Trenker-Film-Gesellschaft" gedrehten Filmen, mit denen er zum Teil sensationelle Erfolge hatte, sind insbesondere zu nennen: „Kampf ums Matterhorn", „Der Ruf des Nordens", „Der Sohn der weißen Berge", „Berge in Flammen", „Der Rebell", „Sonnenwend" „Der verlorene Sohn", „Condottieri" und der „Kaiser von Kalifornien". Mit dem letzteren Film errang Deutschland auf der Internationalen Filmkunstschau den höchsten Preis mit dem Mussolini-Pokal. Auch als Schriftsteller hat Trenker größere Erfolge verzeichnen können. Seine Bücher zeichnen sich nur einen äußerst anschaulichen Stil und eine flüssige Sprache aus und sind vielfach von packender Dramatik.

„Lügen haben kurze Beine"

Dieser Bericht soll zeigen, was der deutsche Volksmund von der Lüge sagt. Gerade das Volk beobachtet sehr genau, und sein Urteil ist manchmal grob, aber meist zutreffend.

Lug und Trug ist der Welt Acker und Pflug. — Aus der Freyre ist gut lügen. — Er lügt, so oft er's Maul auftut. — Er darf nur auf den Boden sehen, so findet er eine Lüge. — Lügen haben kurze Beine. — Auf eine Lüge gehört eine Fliege (Ohrfeige). — Wenn die Lüge kalt wird, so sinkt sie. — Sag' eine Lüge, so hörst du die Wahrheit. — Zu einer Lüge gehören immer sieben Lügen. — Er lügt einen an, daß man möchte blau werden. — Er lügt, daß ihm der Dampf zum Maul 'raus geht. — Lügen, daß sich die Balken biegen. — Er lügt wie gedruckt. — Wer gern lügt, kann viel Neues sagen. — Wer lügt, der stiehlt; wer stiehlt, der lügt. — Wär' Lügen so schwer wie Steine tragen, würd' mancher lieber die Wahrheit sagen. — Hülfe Lügen, so würde keiner gehangen. — Lügen in allen Formaten ist eine große Bibliothek. — Mit Lügen und Listen füllt man Sack und Kisten. — Lügen ist der Leber gesund. — Er lügt in seinen Sack. — Er lügt nicht, wenn er die Wahrheit sagt. — Wer viel schwatzt, lügt viel. — Man steht dem Lügner so tief ins Maul als dem, der die Wahrheit spricht. — Der Lügner trägt des Teufels Livree.

— **Sofortige Entscheidung über die Gebühr bei R.-Gesprächen.** Bei R.-Gesprächen soll der bei der verlangten Sprechstelle sich Meldende die Entscheidung, ob die Gebühr übernommen wird, sofort treffen. Der Teilnehmer muß deshalb seine Angestellten usw. entsprechend anweisen. Nachträglich kann die Zustimmung zur Gebührenübernahme mit befreiender Wirkung nur zurückgezogen werden, wenn die Rückmeldung noch nicht an das Anmeldeamt weitergegeben worden ist. Zurzeit besteht noch die Vorschrift, daß die verlangte Sprechstelle auch bei verspäteter Ablehnung von der Zahlung der dann fälligen R.-Gebühr frei wird, wenn sich der Anmelder zu ihrer Entrichtung bereit erklärt. Diese Bestimmung wird zur Vereinfachung des Vermittlungsdienstes bei der Abwicklung der G.-Gespräche bis auf weiteres aufgehoben, da die Feststellung einen unverhältnismäßig großen Arbeitsaufwand und zusätzliche Belastung der Teilnehmer erfordert, die unter den gegenwärtigen Schwierigkeiten im Fernverkehr nicht vertretbar sind. Nach der Bekanntgabe der Rückmeldung kann der Verlangte nur noch ein das Gespräch verzichten. Damit erlischt die Gültigkeit der Anmeldung; die R.-Gebühr wird bei verlangten Gesprächen berechnet.

Stadt Neuenbürg

Kreispropagandaleiter Pg. Entenmann sprach. Zum erstenmale hielt die Ortsgruppe Neuenbürg der NSDAP unter ihrem neuen Leiter Pg. Merz vergangenen Samstag eine Mitgliederversammlung ab. Dieselbe war sehr gut besucht. Der erste Teil bestand in einer Feierstunde, die mit einer Ehrung der Gefallenen aller Kriege und der Toten der Bewegung begann und ausklang mit der feierlichen Verpflichtung und Vereidigung von zehn neuen jungen Parteigenossen, die sich vier Jahre lang aktiv in der HJ oder dem BdM bewährten. Umrahmt war die Feier von Gesängen des BdM und zwei Vorträgen einer Sprecherin. Dieser Teil stand unter der Leitung des Propagandaleiters Pg. Blaich, der auch die Totenehrung und in seiner weiteren Eigenschaft als stellv. Ortsgruppenleiter die Aufnahme der jungen Parteigenossen vollzog.

Der zweite Teil des Abends wurde von Ortsgruppenleiter Pg. Merz eingeleitet mit der Ehrung zweier verdienter Parteigenossen für zehnjährige aktive Dienstzeit in der Ortsgruppe. Hier war der gewiß seltene Fall zu verzeichnen, daß Mann und Frau zu gleicher Zeit dieselbe Auszeichnung erhielten. Kassenleiter Pg. Eugen Müller und seine Frau Pgn. Helene Müller waren die Ausgezeichneten, der eine als Kassenleiter der Ortsgruppe von deren Gründung an, und die andere als Leiterin der NS-Frauenschaft ebenfalls seit deren Gründung. Nunmehr begrüßte der Ortsgruppenleiter den Redner des Abends, Kreispropagandaleiter Pg. Entenmann, sowie den von seiner früheren Tätigkeit hier wohlbekannten Pg. Heinrich Koch, gab dann wichtige Mitteilungen über die am kommenden Mittwoch hier beginnende Volksröntgenuntersuchung sowie über die Tätigkeit unserer Blockleiter als „Quartiermacher", worauf Pg. Entenmann zu seinem nahezu zweistündigen Vortrag das Wort ergriff. In seiner bekannten temperamentvollen Art entledigte Pg. Entenmann sich seines Auftrags. Gespannt lauschten die Zuhörer seinen Worten, an dem der Glaube an Deutschland, an Adolf Hitler und den endgültigen Sieg unserer Waffen immer wieder durchdrang. Mit einem Appell an die Anwesenden nicht müde zu werden und alles zu tun, was zum Endsieg notwendig ist, schloß er seine trefflichen Ausführungen. Mit dem „Siegheil" und den nationalen Liedern schloß der Ortsgruppenleiter die Versammlung, die in einem kameradschaftlichen Beisammensein ausklang.

Bad Wildbad

Großer Bunter Abend. Am Samstag abend fand im Staatl. Kursaal ein Großer Bunter Abend statt. Ausführende waren Künstler der Wirtt. Staatstheater Stuttgart, und zwar: Kammersängerin Paula Kapper, Sopran, Olga Moll, Koloratursopran, Otto v. Rohr, Baß, Manfred Kömpel-Pilot, Tenor, Ruth Grüninger, Tänzerin, Erwin Schreiber, 1. Solotänzer, Walter Aign, Kapellmeister, das kleine Kurorchester unter Leitung von Willi Wende.

Kammersängerin Paula Kapper sang Gebet der Tosca, drei Strauß-Lieder, Lied aus „Ungarische Hochzeit" und das Wilja-Lied, Olga Moll Arie der Gilda von Verdi, Frühlingsstimmenwalzer von R. Strauß u. a., Otto v. Rohr Tom der Reimer, Arie des Philipp, Prinz Eugen, Lied des Stadinger aus „Waffenschmied". Von Manfred Kömpel-Pilot hörten wir „I muß wieder amol in Grinzing sein". Kapellmeister Walter Aign spielte die Ballade in As-dur von Chopin. Das Tanzpaar Grüninger-Schreiber brachte einen modernen Walzer, schwäbische Volkstänze, Tritsch-Tratsch-Polka und zum Schluß „Wie einst im Mai". Die Tänze wurden jeweils begleitet von der Kurkapelle Willi Wende.

Der Abend gestaltete sich für die Künstlerinnen und Künstler zu einem vollen Erfolg. Paula Kapper gefiel durch einen glockenreinen, kultivierten und sehr ausgiebigen Sopran; ihr Vortrag erfolgt ohne jedes Beiwerk und wirkt deshalb als Ausdruck reifer Kunst. In Olga Moll lernten wir eine Koloratursängerin seltenen Formats kennen. Die stimmtechnischen Mittel scheinen bei ihr keine Grenzen zu kennen, dabei ist sie jeder Lage vollauf gewachsen. Gewaltig, abgrundtief und voller Männlichkeit wirkt die Stimme des Bassisten Otto v. Rohr. Er ist wahrhaft ein Gigant des Basses! Kapellmeister Walter Aign spielte mit meisterhaftem Können die As-dur-Ballade von Chopin. Das Tanzpaar Grüninger-Schreiber durfte einen Sondererfolg für sich buchen durch die urwüchsigen Volkstänze, die jeweils in den entsprechenden Kostümen vorgeführt wurden. Das sehr sympathische Paar zeigte wahre Glanzleistungen und mußte mehrere Dreingaben gewähren. Auch Manfred Kömpel-Pilot gefiel durch sein Grinzinglied derart, daß er um eine Wiederholung gebeten wurde. Zum Schlusse gab es neben dem stürmischen Beifall für alle Mitwirkenden noch herrliche Blumenangebinde.

Friedolin Biesinger

Verdunkelungszeiten!
Heute abend von 19.58 Uhr bis morgen früh 7.02 Uhr
Mondaufgang: 0.12 Uhr Monduntergang: 15.40 Uhr

Hauptmann Karl Pfau's letzter Gang

Was an Hauptmann Karl Pfau sterblich war, wurde am Mittwoch nachmittag zu Grabe getragen. Der wundervolle Herbsttag wollte so gar nicht im Einklang stehen zu der von Trauer erfüllten Gemeinde, die aus Lärm und Unrast des Lebens den Weg zum weihevollen Waldfriedhof nahm. Und wenn fast ganz Wildbad von Karl Pfau Abschied nahm, so doch in erster Linie deshalb, weil es in dem so unerwartet aus dem Leben Geschiedenen den Schulmann ehren wollte, der fast ein Vierteljahrhundert so vielen Wildbadern den Weg aus der Schule ins Leben geebnet hat. Er ist der späteren Generation zum väterlichen Freund geworden und durfte immer wieder zu dankbaren Menschen reden. Wildbad hat kaum je ein so großes Trauergefolge gesehen wie am Tage der Beisetzung Karl Pfau's. Der Verewigte ist im Dienste der Wehrmacht von dieser Welt abgeschieden und deshalb auch mit allen militärischen Ehren bestattet worden. Eine Ehrenkompagnie stellte die Trauerparade. Sie eröffnete den Trauerzug, ein Ordenskissenträger trug die Auszeichnungen, die sich der Heimgegangene im ersten und zweiten Weltkrieg erworben: das E. K. I und II, den württembergischen Militärverdienstorden und das Westwallabzeichen. Hinter dem Sarge schritten nächst den Angehörigen des Toten zahlreiche Abordnungen hiesiger und auswärtiger Vereine, zum Teil mit ihren Fahnen, die Bürgerschaft und die Schulen mit ihren Lehrern. Der Trauerzug ging vom Trauerhaus durch die Wilhelmstraße hinauf zum Waldfriedhof. Dort konnten die Menschen das Gleichmaß der Seele finden, die uns Menschen im ruhelosen Gewühl des Alltagslebens so leicht verloren geht. In der klassischen Ruhe und sinnigen Naturverbundenheit konnte der Gottesacker gerade auf jene Menschen einen tiefen Eindruck machen, die zum erstenmal diesen Waldfriedhof betraten. Ein Wehrmachtspfarrer nahm die kirchlichen Handlungen vor, in die eine tiefgründige Grabrede hineinführte, die das Leben Pfau's als Mensch und Soldaten zeichnete. Die militärische Laufbahn des Heimgegangenen schilderte ein Wehrmachtsoffizier, der den Offizier Pfau als Helden im ersten Weltkriege herausstellte und dann seine Verdienste am Westwall vom August 39 bis Januar 40 und schließlich den Einsatz beim Wehrmeldeamt Leonberg ab 1941 hervorhob. Von der Fülle der Kranzspenden hoben sich die kostbaren Blumengebinde heraus, die als äußere Ehrung der Wehrmacht, Vereine und Behörden am Grabe niedergelegt wurden. Sie waren gewidmet vom Wehrmeldeamt Calw, den Unteroffizieren und Mannschaften des WMA. Calw, dem Reservelazarett Leonberg, der Kreisleitung der NSDAP und der Ortsgruppenleitung Wildbad, dem Bürgermeisteramt, NS-Lehrerbund, Schulrat Keck im Auftrage der Schulbehörde Calw, Oberlehrer Wildbrett für die Volksschule Wildbad, den Schülern und Schülerinnen der hiesigen Schulen, dem Kreiskriegerbund Calw, der Krieger-Kameradschaft Wildbad durch den stellvertr. Kameradschaftsführer Klotz, Abordnungen der Kriegerkameradschaften Neuenbürg, Calmbach und Leonberg, dem ehem. Res.-Ingf.-Regt. 119 Stuttgart und Ortsgruppe Wildbad und dem MGV. Liederkranz Wildbad, dessen Vorsitzender der Verstorbene eine Reihe von Jahren war. Nach der Grabrede des Wehrmachtpfarrers wurden drei Ehren-

Die Volksröntgenuntersuchung läuft an

In wenigen Minuten alles vorbei — Wie die Untersuchung vor sich geht

Am Dienstag wird auch im Kreisabschnitt Neuenbürg die Volksröntgenuntersuchung anlaufen. Sie beginnt im Rotenbachwerk Krauth & Co. Der erste Eindruck, den man bei einer Besichtigung während einer Volksröntgenuntersuchung erhält, ist der: in ein paar Minuten ist alles erledigt und außerdem tut es wirklich niemand weh! Um alle, die noch nicht vor dem Röntgenschirm standen, mit dem Gang der Untersuchung vertraut zu machen, wollen wir kurz schildern, wie die Sache vor sich geht.

Am Eingang zum Untersuchungsraum erhalten die zu Untersuchenden nach Vorzeigen der Aufforderungskarte und gleichzeitigen Abgabe des über achtzig Pfennig quittierten Ausweises ihre Karteikarte, machen sich im Vorraum für die Untersuchung fertig, den Oberkörper frei, streifen ein „punktfreies", frisches Papierhemd über, und nun wird erst einmal erklärt, was zu beachten ist. Genauer gesagt: es werden einige Atmungsübungen gemacht und die richtige Körperhaltung an den Geräten gezeigt. „Tief einatmen! Anhalten die Luft und Ausatmen!" — so heißt das kurze Sprüchle, das einem vorgesagt wird. Das Kinn wird aufgelegt, beide Hände locker seitlich auf den edelsten Teil des Körpers gestützt. Das Einatmen, das Anhalten der Luft und das Ausatmen, dann noch die richtige Stellung — das ist aber auch alles, was man zu beachten hat. Es ist gar nicht schwer und außerdem wird man von der Bedienung der Geräte genau angewiesen, wie mans machen muß.

Hat man die Sache kurz geübt, gehts in Reihe an eines der Meßgeräte. Hier wird erst einmal der Brustkorb gemessen, damit nachher die Bedienung des Röntgengrätes genau weiß, wie stark die Röntgenstrahlen sein müssen, damit sie den Körper auch durchdringen und die Aufnahme scharf wird. Vom Meßgerät gehts weiter zum eigentlichen Röntgengerät. Hier gibt man seine Karte, auf der die Meßzahl und auch der Name groß geschrieben steht, wieder ab. Und während man selbst vor den Röntgenschirm tritt und sich richtig aufstellt, wird die Karte mit ins Gerät geschoben, so daß, um jede Verwechslung zu vermeiden, der Name mit aufs Röntgenbild kommt, und zwar an der Hüftgegend. Ehe man sichs versieht, ist die Aufnahme fertig und tritt schon der Nächste ran.

Ganze zwanzig Sekunden etwa hat die Sache gedauert und passiert ist — nichts! Oder doch? Ja, freilich! Der Brustkorb, die Lunge, das Herz und der Kehlkopf sind auf dem Filmband festgehalten, auf einer Aufnahme, die etwa 24 Millimeter im Quadrat groß ist, ähnlich einer Leica-Aufnahme. Der Filmapparat am Röntgengerät ist übrigens nichts anderes als ein gewöhnlicher Photoapparat für rund 40 Aufnahmen, nur in das Röntgengerät eingebaut. Die Aufnahme ist sogar ein Zehntel schärfer als eine große Röntgenaufnahme und kann selbstverständlich auch beliebig vergrößert werden. Dies ist der Fall, wenn Krankheitsverdacht besteht. Selbstverständlich ist ferner, daß bei dieser Volksröntgenuntersuchung das ärztliche Berufsgeheimnis gewahrt bleibt und danach alle Feststellungen von Krankheiten vertraulich behandelt werden wie bei Einzeluntersuchungen beim Arzt auch. Die Aufnahmen, die bei der Volksröntgenuntersuchung gemacht werden, kommen sämtliche zur Prüfung nach Frankfurt. Das Ergebnis liegt in etwa 6—8 Wochen vor. Im Falle einer Krankheit bekommt der Betreffende über das Staatliche Gesundheitsamt Bescheid und wird dann einem Heilverfahren, das kostenlos ist, zugeführt. Erfolgt innerhalb des genannten Zeitraumes keine Benachrichtigung, dann sind beim Untersuchten keine Merkmale festgestellt worden.

In den Ortsgruppen werden in der Viertelstunde 60 Volksgenossen geröntgt. Sie werden dem Geschlecht und auch möglichst dem Alter nach zusammengenommen. Notwendig für alle ist natürlich, zur festgesetzten Zeit zu erscheinen, die Aufforderungskarte und den quittierten Ausweis mitzubringen; alles andere ergibt sich dann von selbst, man braucht ja nur nachzumachen, was der Vordermann tut. Zum Schluß noch etwas Wichtiges: Die Aufforderungskarte behält man in der Hand und verwahrt sie auch zu Hause gut, denn sie bleibt der Ausweis für die „durchgestandene" Röntgenuntersuchung.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

...n über das Grab gefeuert, und mit dem Lied vom guten Kameraden, gesungen von Soldaten der Lazarette in Wildbad, sank der Sarg in die Tiefe. Ein Schülerchor der Volksschule intonierte das herrliche Volkslied „Im schönsten Wiesengrunde", das der Verewigte zu Lebzeiten so oft und gern mit seinen Schülern gesungen hat. Karl Pfau ruht nun unter seinen Soldaten aus dem Weltkrieg 1914/18. Er ist zur großen Armee eingegangen, und viele seiner Verehrer werden wohl des öfteren an seine Ruhestätte pilgern, die uns etwas vom Ewigkeitswehen und Gottesfrieden kündet. Die zahlreichen Nachrufe an seinem Grabe aber waren Umrisse aus dem Leben Karl Pfau's, die in der Seele der ganzen Bürgerschaft unserer Badestadt haften bleiben und als dankbare Erinnerung an den Unvergessenen im Geiste fortleben werden.

„Fr. Ar" N.

Stadt Herrenalb

Goldenes Ehejubiläum. Dr. med. R. Breidenbach, seit 51 Jahren in Herrenalb ärztlich tätig und langjähriger Ehrenbürger von Herrenalb, feiert am 6. Oktober im engen Familienkreis sein goldenes Ehejubiläum.

Gemeinde Birkenfeld

Trauerfeier. In einer eindrucksvollen Trauerfeier gedachte auch gestern wieder die Gemeinde ihrer beiden Söhne Walter Maier und Werner Billing, die im Kampf um Deutschlands Zukunft im Osten ihr Leben ließen. Der Sängerbund Birkenfeld umrahmte die Feier mit zwei stimmungsvollen Chören.

Arnbach, 5. Okt. Der Unteroffizier Heinrich Pfrommer, Inhaber des E. K. II, wurde mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet. Er gehört einer tüchtigen Soldatenfamilie an; sein Vater war Teilnehmer des ersten Weltkrieges, der ältere Bruder ist Feldwebel, z. Zt. im Osten, der jüngere Bruder Gefreiter, ebenfalls an der Front.

Calw, 5. Okt. (Kreisbaumeister Riderer †.) Nach schwerer Erkrankung ist am letzten Freitag im Kreiskrankenhaus Calw Kreisbaumeister Pg. Riderer verstorben. Mit ihm verliert der Kreisverband Calw einen Beamten von vorbildlicher Pflichttreue und unermüdlicher Schaffenskraft. Einunddreißig Jahre lang versah Pg. Riderer die Kreisbaumeisterstelle Calw und betreute daneben als Kreisfeuerlöschinspektor die Feuerwehren des Kreises. Dem Gemeinderat der Kreisstadt gehörte der Verstorbene von 1926—1931 als Stadtrat an. Der Kreis Calw, dem er in Treue diente, wird sein Andenken in Ehren bewahren.

Diensttafel der HJ.

HJ Gef. 12/401. Mittwoch den 7. 10.: Antreten der Schar I 20.15 Uhr vor der Wärmstube.

Deutsches Jungvolk, Fähnlein 12/401. Montag den 5. 10.: FJ. um 18.30 Uhr Schloß. Uniform. Instrumente mitbringen. Dienstag den 6. 10.: 18.00 Uhr Sport für Jungzug III Turnhalle. Mittwoch den 7. 10.: Dienst fällt aus!

BdM-Werk „Glaube und Schönheit". Freitag den 9. 10.: Heimabend im Heim.

BdM-Gruppe 12/401. Schaft 1 Mittwoch 7. 10., Schaft 2 Montag, 5. 10. und Schaft 3 Dienstag, 6. 10., jeweils Heimabend um 20.15 Uhr im Heim.

Jungmädel-Gruppe 12/401. Mittwoch den 7. 10.: Antreten der ganzen Gruppe um 16 Uhr auf dem Kirchplatz in Uniform. Schnitzeljagd. Bei Regen fällt der Dienst aus.

Anekdoten

Obwohl Mozart seine musikalische Laufbahn als genial veranlagtes Wunderkind begonnen hatte, hatte er doch im späteren Leben eine gewisse Abneigung gegen sogen. Wunderkinder. Als er einmal das Klavierspiel eines frühreifen Jungen angehört hatte und man ihn um sein Urteil bat, antwortete er zögernd: „Du bist nicht unbegabt, mein liebes Kind, aber du mußt noch sehr fleißig und sehr viel lernen, um es einmal zu etwas zu bringen." Der Wunderknabe ließ sich nicht entmutigen: „Ich möchte auch schon selbst komponieren" sagte er. „Können Sie mir da keinen guten Rat geben, Meister?" — „Der beste Rat, den ich dir geben kann" antwortete Mozart, „ist, mit dem Komponieren noch zu warten, bis du älter und reifer geworden bist". — „Aber, Meister" rief der Junge aus, „Sie haben doch in meinem Alter auch schon komponiert!" — „Natürlich", erwiderte Mozart lachend, „aber ich habe niemand gefragt, ob und wie ich das machen soll!"

Aus Württemberg

— **Eßlingen.** (Vom Weinbau.) Zwecks Erhaltung des Eßlinger Weinbaues und besonders des Weingärtnerstandes auch für künftige Zeiten wandte sich die Stadtverwaltung an die Landesbauernschaft wegen der Frage der grundsätzlichen Neugestaltung des Weinbaugebietes der Eßlinger Gesamtmarkung. Gedacht ist ein großzügiges Umlegeverfahren nach der Art der Feldbereinigung. Das gesamte Weinbaugebiet soll in bestimmte Zonen eingeteilt und in größeren Zeiträumen vollständig neu aufgesteckt werden, um eine rationelle Bewirtschaftung der Weingärten zu erzielen. Ein entsprechend angelegtes Wegnetz soll die Weingärten erschließen. Die Ratsherren pflichteten den Vorschlägen bei.

— **Rommelshausen,** Kr. Waiblingen. (Kürbis mit 168 Pfund.) In Rommelshausen wurden in diesem Jahr Prachtexemplare von Kürbissen geerntet. Den Rekord erzielte ein Kürbis mit 168 Pfund, der zweitgrößte wog 130 Pfund. Weitere 40 Stück waren alle über einen Zentner schwer.

— **Kusterdingen,** Kr. Tübingen. (Verhängnisvoller Fußballstoß.) Ein Junge, der mit seinem Taschenmesser an einem Stock herumschnitzte, wurde von einem Fußball getroffen, den ein anderer Junge auf ihn warf. Dabei glitt ihm das Messer aus der Hand und wurde mit solcher Wucht gegen eines seiner Beine geschleudert, daß es im Knöchel steckenblieb. Der Junge wurde in die Tübinger Klinik eingeliefert.

— **Hemmendorf,** Kr. Tübingen. (Beim Futterschneiden ausgeglitten.) Beim Schneiden von Kurzfutter rutschte die Tochter des Landwirts Jakob Renner auf einem Rübenblatt aus und fiel so ungeschickt, daß sie einen Knöchelbruch davontrug.

— **Oberndorf a. N.** (Gesinnungsloses Gebaren.) Der in Beffendorf (Kr. Rottweil) wohnhafte 39 Jahre alte S. Sch. verkaufte an einem französischen Kriegsgefangenen im August 1942 ein Pfund Honig, trotzdem er die Bestimmungen über den Umgang mit Kriegsgefangenen kannte. Das gesinnungslose Gebaren des Angeklagten bestand aber hauptsächlich darin, daß er deutsche Volksgenossen, die für ihre Kinder Honig einkaufen wollten, abwies. Das Amtsgericht Oberndorf verurteilte den Angeklagten zu zwei Monaten Gefängnis.

— **Primisweiler,** Kr. Wangen. (Riesengurke.) In einem Garten in Friedhag wurde eine Riesengurke von 61 cm Länge und einem Gewicht von 2 kg geerntet.

Dank an die Soldaten

Wichtige Neuerungen zum Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsgesetz

DNB. **Berlin,** 2. Okt. Der deutsche Soldat hat sich an allen Fronten als der beste Kämpfer der Welt erwiesen. Seine Einsatzbereitschaft und Tapferkeit bestimmen das Schicksal der Nation. Um so verständlicher ist der Dank, den das deutsche Volk an seine durch Verwundung oder Krankheit ausgeschiedenen Kämpfer und an die Hinterbliebenen der Gefallenen oder Verstorbenen abzustatten gewillt ist. Die Heimat bietet alles auf, um die Wunden des Krieges zu heilen. Dabei soll dem Kriegsbeschädigten ein Höchstmaß an Arbeits- und Leistungsfähigkeit wiedergegeben werden, damit er in Ausübung eines nützlichen Berufes seinen gesicherten Lebensunterhalt und seine seelische Befriedigung findet. Als Ergänzung kann eine Versorgung in den Fällen nicht entbehrt werden, in denen der Ausgleich durch Arbeit nicht ganz erreicht wird. Schon seit Kriegsbeginn haben das Wehrmachtsfürsorge- und -Versorgungsgesetz Aenderungen erfahren, um die Versorgung in steigendem Maße den durch den Schicksalskampf des deutschen Volkes hervorgerufenen Notwendigkeiten anzupassen. Ganz besonders wichtig aber sind die Neuerungen in der Kriegsverordnung, die das OKW im Einvernehmen mit dem Leiter der Partei-Kanzlei zum 1. Oktober 1942 in Kraft gesetzt hat. Bedeutungsvoller als die teilweise ganz erheblichen Leistungssteigerungen ist die Tatsache, daß mit diesen Maßnahmen eine grundsätzliche Wandlung vollzogen wurde, die die fortschrittlichste Lösung des Versorgungsproblems darstellt: Zum ersten Male ist der große Gedanke verwirklicht worden, daß die Kriegsopfer aus ihrer sozialen Schicht nicht absinken. Die sehr umfassenden Verbesserungen in der Kriegsversorgung erstrecken sich auf die Versehrten und Hinterbliebenen dieses Krieges und auf Beschädigte und Kriegshinterbliebene des Weltkrieges.

Wehrmachtsfürsorge und -Versorgung für die Opfer des jetzigen Krieges.

1. **Elterngabe,** die Erfüllung eines dringenden Wunsches. Der Grundsatz, daß eine laufende Elternversorgung nur an bedürftige Eltern gewährt wird, muß aufrechterhalten bleiben. Um trotzdem aber den Nöten, die ein Todesfall stets mit sich bringt, nach Möglichkeit abhelfen zu können, wird auf Antrag eine einmalige Elterngabe im Betrage von 300 Mark für jeden Sohn gewährt, der im jetzigen Kriege gefallen oder als Wehrmachtsangehöriger verstorben ist, ungeachtet dessen, ob er ledig oder verheiratet war.

Um die Erledigung der Anträge, die Erhebungen an Ort und Stelle erforderlich machen, möglichst zu beschleunigen, hat die Kriegsopferversorgung mit ihrer weitverzweigten Organisation es übernommen, diese Erhebungen zu machen und die Anträge weiterzuleiten. Näheres ergeben die Aufrufe der Betreuungsabteilungen der NS-Kriegsopferversorgung in den Tageszeitungen.

2. **Eine neue Versehrtengeldstufe mit höherer Leistung.** Für Schwerbeschädigte ist eine Versehrtengeldstufe 4 von monatlich 80 Mark eingefügt worden, zu der bei Beschädigung bei besonderem Einsatz noch eine Versehrtengeldzulage von 20 Mark hinzukommt.

3. **Der großzügige Ausbau der Uebergangsunterstützung.** Die neuzeitlich ausgestalteten Vorschriften über die Uebergangsunterstützung verhüten ein Absinken des Beschädigten aus einer sozialen Schicht auch bei höherem früheren Arbeitseinkommen. Der Lebensunterhalt eines arbeitsverwendungsfähigen Versehrten wird also während einer Ein- oder Umschulung und bis zu seiner endgültigen beruflichen Unterbringung und Eingewöhnung dadurch sichergestellt, daß eine Uebergangsunterstützung in Höhe des Unterschieds zwischen den früheren und den jetzigen Arbeitseinkommen gewährt wird. Das mußte naturgemäß in der Höhe begrenzt werden. Daher sollen jetziges Arbeitseinkommen und Uebergangsunterstützung zusammen bei einem Ledigen monatlich 500 Mark, bei einem Verheirateten 600 Mark nicht übersteigen.

4. **Die wirtschaftliche Sicherstellung des Arbeitsverwendungsfähigen.** Arbeitsverwendungsfähige können zu ihren Versorgungsbezügen einen Zuschuß zur Erreichung von 75 v. H. ihres früheren Arbeitseinkommens erhalten, jedoch entsprechend der Begrenzung unter 3. bis zum Höchstbetrag von monatlich 375 Mark bei einem Ledigen und 450 Mark bei einem Verheirateten.

5. **Zuschlag zur Witwenrente.** Witwen, die das 45. Lebensjahr vollendet haben, erhalten je nach Ortsklasse einen Zuschlag von monatlich 4 bis 10 Mark, für Witwen, die nur eine zwei Drittel Witwenrente oder einen aus der Witwenrente errechneten Unterhaltsbeitrag erhalten, beträgt er monatlich 3 bis 7 Mark.

6. **Gestaltung der Witwen- und Waisenrente nach dem Einkommen des Verstorbenen.** Witwen und Waisen erhalten zur Witwen- und Waisenrente auf Antrag einen Zuschuß. Dieser ist so bemessen, daß mit Renten ähnlichen Bezügen bei Witwen 45 v. H., bei vaterlosen Waisen 9 v. H., bei Vollwaisen 15 v. H. des letzten Arbeitseinkommens des Verstorbenen erreicht werden. Einschließlich des Zuschusses dürfen die monatlichen Gesamtbezüge bei Witwen den Höchstbetrag von 270 Mark, bei vaterlosen Waisen von 34 Mark und bei Vollwaisen von 90 Mark nicht überschreiten. Witwen- und Waisenbezüge einschließlich der Zuschüsse dürfen zusammen 75 v. H. des letzten Arbeitseinkommens des Verstorbenen und den Höchstsatz von 450 Mark nicht übersteigen.

Verbesserte Reichsverordnung für die Weltkriegsopfer.

1. **Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Erwerbsunfähigen.** Für Erwerbsunfähige mit besonders schwerem Leidenszustand wurde die Zusatzrente monatlich um 30 Mark auf 87 Mark erhöht. Außerdem kann Erwerbsunfähigen, die durch den Verlust des Arbeitseinkommens eine so hohe wirtschaftliche Einbuße erlitten haben, daß ihre Renten und sonstigen Bezüge nicht ausreichen, um sie vor einer unbilligen Einschränkung ihrer Lebenshaltung zu bewahren, nunmehr auf Antrag ein laufender Zuschuß bis zu 30 Mark monatlich bewilligt werden.

2. **Erleichterung bei der Zusatzrente für Leichtbeschädigte hohen Alters.** Für Leichtbeschädigte, die wegen ihres hohen Alters einem Erwerbe nicht mehr nachgehen können, wurde die Zusatzrente von 10 Mark auf monatlich 15 Mark erhöht. Gleichzeitig wurde die für diesen Personenkreis in Frage kommende Einkommensgrenze heraufgesetzt.

3. **Versorgung der Witwen und Waisen.** Witwen, die das 45. Lebensjahr vollendet haben, erhalten einen Zuschlag zur Witwenrente; er beträgt je nach Ortsklasse 4 bis 10 Mark monatlich. Durch Einbeziehung der Schwerbeschädigtenzulage ist die Berechnungsgrundlage und durch eine Aenderung der Zusatzrentensätze sind weitere Verbesserungen der Witwenversorgung eingetreten. Insbesondere ergibt sich für Witwen, die das 45. Lebensjahr vollendet haben, hiernach je nach Ortsklasse eine Gesamterhöhung ihrer Bezüge von rund 5 Mark bis 12 Mark. Auch die Waisenrente hat eine Erhöhung erfahren. An Stelle einer Witwenbeihilfe kann einer Witwe die Witwenrente gewährt werden, wenn der Verstorbene die Ehe erst nach dem Ausscheiden aus dem Militärdienst und nach dem durch Gesetz festgesetzten Zeitpunkt 6. 6. 1931 geschlossen hat.

Erhöhung der Alterszulagen.

Beschädigte, die das 55. Lebensjahr vollendet haben, erhalten eine Alterszulage, die mit Wirkung vom 1. 10. 1942 von 60 Mark auf 120 Mark jährlich erhöht wurde. Alle diese Verbesserungen, die mitten im größten Kriege aller Zeiten geschaffen worden sind, beweisen eindeutig, wie sehr dem nationalsozialistischen Staat die Sorge für die Kriegsopfer am Herzen liegt.

Wildbad, 5. Oktober 1942

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Heimgange unserer lieben

Elsbeth

sagen wir herzlich Dank. Besonderen Dank dem Herrn Geistlichen für die trostreichen Worte, sowie für die vielen Kränz- und Blumenspenden und für das Geleit zur letzten Ruhestätte.

Georg Stumpf mit Frau und Kindern

Familien Anzeigen

sind oft termingebunden

Um sie jedoch am gewünschten Tage veröffentlichen zu können, müssen wir bitten, uns den Text so frühzeitig als nur möglich vorzulegen. — Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Wir bitten dies zu beachten.

Bekanntmachung des Württ. Wirtschaftsministers, Landesernährungsamt, Abteilung A, über Futtermittelscheine für Pferde.

Abschnitt 3 der Futtermittelscheine für Pferde wird hiermit zum 1. Oktober 1942 aufgerufen. Auf diesen Abschnitt kommen

bis zu 120 kg Pferdemischfutter für je ein leichtarbeitendes Pferd,
bis zu 180 kg Pferdemischfutter für je ein normalarbeitendes Pferd,
bis zu 300 kg Pferdemischfutter für je ein schwerarbeitendes Pferd

für die beiden Monate November und Dezember 1942 zur Verteilung, sofern die Futtermittelscheine gemäß der Bekanntmachung des Landesernährungsamtes Abt. B vom 4. April 1941 Nr. D. R. 1105 (Regierungs-Anzeiger Nr. 27 vom 9. April 1941) mit dem Dienststempel des zuständigen Ernährungsamtes versehen sind.

Die Abschnitte müssen zur Sicherung der Belieferung bis spätestens 12. Oktober 1942 einem Futtermittelverteiler übergeben werden. Die Futtermittelverteiler erhalten dann auf Grund der vorgelegten Abschnitte bei ihrem zuständigen Ernährungsamt Abt. A (Kreisbauernschaft) auf Antrag einen Bezugschein. Der Verteiler hat diesen Bezugschein bis spätestens 19. Oktober 1942 einem Großverteiler weiterzuleiten. Später beim Großverteiler eingehende Bezugscheine können **nicht** mehr berücksichtigt werden.

Calw, den 5. Oktober 1942.

Ernährungsamt Abt. A
(Kreisbauernschaft Calw)
Der Kreisbauernführer:
gez. Kalmbach.

Neuenbürg.

Wegen Ueberhäufung der Herbstarbeiten wird das

Holzsägen bis auf weiteres eingestellt.

Albert Vester.

Hamburger Ehepaar
mit 2jährigem Kind sucht für einige Wochen

2 Zimmer

möglichst mit Küchenbenutzung, Zentralheizung und fließ. Wasser bevorzugt.

Eilangebote unter Nr. 167 an die Enztälergeschäftsstelle.

Frauenarbeitsschule Neuenbürg.

Auf 1. November werden noch Anmeldungen für den
Tageskurs und Frauen-Nachmittagskurs
angenommen. Anmeldezeit bis Mittwoch, 7. Oktober, 12 Uhr.

Die Schulleitung.

Es gibt keine ... Anzeigen ... Abonnenten ... Anzeigen

Diese Kategorie der „Reservehalter"

ist wirklich ganz selten geworden; denn wer heute Entbehrliches besitzt, verkaufe es an den, der es notwendig braucht. Rasch und billig vermittelt die Kleinanzeige in unserem Blatte.

Tüchtige Frau sucht
in Anwesen mit Gasthaus

Wirkungskreis
und Zimmer

Angebote unter Nr. 166 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Zu kaufen gesucht:

Wohnhaus
od. Wochenendhaus

mögl. eingerichtet.

Angebote unter Nr. 165 an die Enztälergeschäftsstelle.

Langenalb

Setze ein gutgewöhnt. 21 Mon. altes

Rind

dem Verkauf aus.

Friedrich Weihrer